

Vincenzo Latronico

Die Perfektionen

ROMAN

Es ist wirklich alles perfekt.
Es ist genau so wie auf den Bildern.



ullstein

ullstein



Anna und Tom, Kreative aus einer großen Stadt im Süden Europas, ziehen ins Berlin der Nullerjahre, wo die Mieten günstig und die Lebensqualität hoch ist. Hier wollen sie sich ein freies, unkonventionelles Leben aufbauen: eine helle Wohnung voller Pflanzen, eine Leidenschaft für internationales Essen und progressive Politik, eine Beziehung, die offen ist für sexuelle Experimente.

Und sie finden es dort, das Leben, das sie sich erträumt haben. Doch mit den Jahren verändert sich die Stadt, und es macht sich eine Unzufriedenheit in ihnen breit, die allgegenwärtig und doch schwer zu benennen ist. Erneut sind sie auf der Suche nach einem besseren Ort. Dabei sieht auf den Bildern doch alles perfekt aus.

VINCENZO LATRONICO, geboren 1984 in Rom, ist Schriftsteller und überträgt Autoren wie Oscar Wilde, George Orwell und Isaac Asimov ins Italienische. Für seinen Roman *Die Perfektionen*, der bisher in knapp dreißig Sprachen übersetzt wurde, war er für den Premio Strega nominiert und steht auf der Shortlist für den International Booker Prize. Latronico lebt und arbeitet in Mailand.

VERENA VON KOSKULL übersetzt Literatur aus dem Englischen und Italienischen, wofür sie vielfach ausgezeichnet wurde. Mit ihrer Familie lebt sie in Brandenburg.

Vincenzo Latronico

Die Perfektionen

Roman

Aus dem Italienischen
von Verena von Koskull

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Juni 2025

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH,

Friedrichstr. 126, 10117 Berlin 2023

© 2022 by Vincenzo Latronico

© 2022 Giunti Editore S. p. A. / Bompiani

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel

Le perfezioni bei Bompiani, Mailand.

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und

Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an

produktsicherheit@ullstein.de

Umschlaggestaltung: semper smile, München

Gesetzt aus der Albertina powered by pepyrus

Druck und Bindearbeiten: ScandBook, Litauen

ISBN 978-3-548-07347-7

Für Alma

*Dort war das wahre Leben,
das sie kennenlernen, das sie führen wollten.*

GEORGES PEREC, *DIE DINGE*

Jetzt

Sonnenlicht ergießt sich durch das Erkerfenster ins Zimmer, färbt die löcherigen Blätter einer wolkengroßen Monstera smaragdgrün und spiegelt sich auf den breiten honigfarbenen Holzdielen. Die Pflanzenstiele berühren die Rückenlehne eines skandinavischen Lehnstuhls, auf dem eine aufgeschlagene Zeitschrift auf dem Gesicht liegt. Das leuchtende Grün der Pflanze, das Rot der Titelseite, das Petrolblau des Polsters und das helle Ocker des Bodens heben sich gegen das pudorige Weiß der Wände ab, das ein nur am Rand sichtbarer Teppich wieder aufnimmt, der sich jenseits der Bildränder verliert.

Auf dem nächsten Bild ist das Gebäude von außen zu sehen, ein Jugendstilmietshaus mit Stuckgesimsen aus Akanthuslaub und Zitrusfrüchten. Unter einer Schicht Neongraffiti, Plakatfetzen und blätternder Farbe blitzt, fast unsichtbar, das Weiß der Fassade hervor; die Tympana der Beletage sind kaum zu erkennen unter dem verkrusteten Schmutz. Die Grandeur der Gründerzeit und der grobe Dreck der Gegenwart verschmelzen zu einer Aura von Freiheit und Verwahrlosung, in die sich ein Schuss Erotik mischt. Einige Fenster sind mit verwitterten Spanplatten vernagelt, hinter anderen zeichnen sich Pflanzen und Lich-

terketten ab. Von einem Balkon rauscht eine Efeukaskade zum Gehsteig hinab.

Die Küche hat glänzende rechteckige Strukturliesen; eine massive, hölzerne Arbeitsfläche; eine englische Aufsatzspüle aus Keramik; offene Hängeschränke mit Apothekerdosen für Reis und Samen, Gewürze und Kaffee; blaue und weiße Emailleteller; eine Hängeleiste mit gusseisernen Töpfen und Kochlöffeln aus Olivenholz. Auf der Arbeitsfläche stehen ein Wasserkocher aus gebürstetem Edelstahl und eine japanische Teekanne, ein roter Mixer. Tontöpfe mit Kräutern reihen sich auf dem Fensterbrett, Basilikum und Minze und Schnittlauch, aber auch Bergminze, Majoran, Koriander, Anis. Als Tisch dient eine alte Marmorplatte, die Stühle stammen aus einer Schule. Eine Scherenlampe, die zwischen dem botanischen Druck einer Araukarie und der Reproduktion eines britischen Plakats aus Kriegszeiten an der Wand befestigt ist, wirft sanftes Licht.

Dann das Wohnzimmer, voller pflegeleichter, fleischiger, von der verglasten Erkernische umhegter Pflanzen: die üppige Monstera, die ihr glänzendes Laub gen Tageslicht reckt; eine Geigenfeige, die aus einem großen Zementtopf emporwächst; auf zwei Konsolen drängen sich Zimmerfeuer und hängender Zwergpfeffer, Erbsenpflanzen und Chinesische Geldbäume, deren ineinander verflochtene Mähnen auf das Parkett niederfallen. In einer Ecke, auf einem Arrangement aus Schemeln und umgedrehten Kisten, ein kleiner Wald aus Pfeilblättern, Kaktus-Wolfsmilch, Birkenfeigen und Philodendren mit flauigen Stämmen, Strelitzien und Dieffenbachien. Hinter der Fenstertür lässt sich ein Balkon erahnen, darauf zwei Stühle, ein Tischchen mit Porzellanashenbecher, eine Lichterkette.

Der Gegenschuss erfasst das übrige Wohnzimmer: ein niedriges Sofa und ein dänischer Lehnstuhl – gerundetes Mahagoni, petrofarbener Baumwollbezug; eine Tweeddecke mit Fischgrätmuster; darüber ein nachtblaues Textilkabel, daran eine Glühbirne mit verschlungenem Kohlefaden; Stapel alter Ausgaben von *Monocle* und dem *New Yorker* auf einem schwarzen Metalltischchen, daneben ein Messingkerzenständer und eine Glasschale voller Obst. Dann ein Rollladenschrank, darauf Stecklinge in Gläsern, Grünlilien und ein keimender Avocadokern; ein analoger Plattenspieler; zwei Standlautsprecher, angeschlossen an einen auf einer niedrigen Konsole thronenden Röhrenverstärker; darüber eine Schallplattensammlung mit Liebhaberstücken, deren Cover nach vorne gewandt sind – eine Limited Edition von *In Rainbows*, ein Original von Kraftwerk. Ein Drachenbaum, der einen handförmigen Schatten wirft. Ein Plakat des Primavera Sound.

Ein sandfarbener Berberteppich mit zartem geometrischen Muster rundet das Wohnzimmer ab. Zu beiden Seiten gibt es symmetrische Flügeltüren, deren freigelegtes Holz pistazienfarbene Lacksprenkel trägt. Die Türen sind geschlossen, was dem Raum etwas Behagliches und Trautes, fast Gedrängtes verleiht. Es ist ein Wohnzimmer, in dem es sich an einem Winterabend bei gedämpftem Licht angenehm plaudern lässt. Im folgenden Bild geben die vier weit geöffneten Türflügel den Blick auf eine durch die Symmetrie der gereihten Parkettfugen betonte Raumflucht frei.

Der Raum zur Linken ist ein Arbeitszimmer für zwei. Darin steht ein großer, weiß beschichteter Schreibtisch mit Haarnadelbeinen, spiegelgleich in zwei Arbeitsplätze aufgeteilt: jeder mit einem externen Monitor, einer kabellosen

Tastatur, einer Gelenktischleuchte, bauchigen Kopfhörern in knalligen Farben. An einem Platz steht ein höhenverstellbarer Formschalenstuhl mit verchromtem Fuß, an dem anderen ein ergonomischer Kniestuhl aus Holz und schwarzem Stoff. Eine Wand verdeckt ein Regal mit vornehmlich englischsprachigen Romanen und Graphic Novels, dazwischen großformatige Bildbände – Monografien von Noorda und Warhol, Tufts Reihe über Infografik, der Taschen-Band über die Geschichte der Typografie und der über Hauseingänge in Mailand. Als Buchstützen dienen kleine Sukkulanten in Zementgefäßen, eine Spiegelreflexkamera, ein paar Brettspiele – Scrabble, Risiko, Die Siedler von Catan. In einer Ecke sind der Router und ein A3-Drucker zu erkennen.

Auf einem einzigen Bild ist das nur von einer Fensterscharte erhelle Bad zu sehen, das die spiegelnden Oberflächen dennoch erstrahlen lässt. Der Hängefeuer über der Vorhangstange umrankt das Fenster und nimmt das leuchtende Grün der Mosaikfliesen des Fußbodens auf, die auch die Seitenwand der Wanne bedecken. Auf einem zylinderförmigen Schränkchen mit Schiebetüren erhebt sich eine Skyline von Fläschchen und Phiolen mit ähnlichen Etiketten, weiß, rosa oder hellgrau, darauf die Markennamen in schlanken, seriflosen Lettern.

Auf der anderen Seite der Raumflucht liegt das Schlafzimmer. Eine zweilagige Doppelmatratze auf einem Tatamirahmen. Das Kopfende ist unter vier prallen Kissen begraben, das Federbett bedeckt ein antiker Quilt, der einzige Farbfleck inmitten der naturleinenen Kissen- und Bettbezüge, des Weiß der Wände, des Blassgelb der Tatami. Es gibt zwei Lichtquellen, schlanke, von einer Kohlefadenlampe bekrönte Metallzylinder; zwei stumme Diener, links und

rechts neben einem Überseekoffer; in einer Ecke eine zusammengerollte Yogamatte, daneben Hanteln und ein Fitnessband.

Sämtliche Bilder sind scharf und gut ausgeleuchtet, doch dieses Zimmer ist in Dämmer getaucht, die Vorhänge sind zugezogen, die Wände von orangefarbenen Lichtflecken gemasert, die hereinsickern, wenn man spät erwacht und die Sonne schon hoch am Himmel steht und vielleicht Sonntag ist oder vielleicht auch nicht.

Das Leben, das diese Bilder verheißen, ist klar, fokussiert und einfach.

In diesem Leben trinkt man den Kaffee frühlings wie sommers auf dem Balkon und genießt die Morgensonne, überfliegt die Schlagzeilen der *New York Times* und die Neuigkeiten in den sozialen Netzwerken auf dem Bildschirm eines Tablets. Man gießt die Pflanzen, als Teil einer Routine, die auch Yoga und ein durch verschiedenerlei Samen bereichertes Frühstück mit einschließt. Man arbeitet zwar am Laptop, doch gleicht der Arbeitsrhythmus eher dem eines Malers denn dem eines Angestellten: Phasen höchster Konzentration wechseln mit einem Spaziergang, einem Videocall mit einem Freund, der ein Projekt vorschlägt, einem Chat, einem Sprung in den Biomarkt um die Ecke. Die Tage sind lang – am Ende bringt man es vermutlich auf mehr Arbeitsstunden als ein Angestellter. Doch im Gegensatz zu ihm zählt man sie nicht, denn in diesem Leben spielt die Arbeit eine wichtige Rolle, ohne Last oder Zwang zu sein. Im Gegenteil: Die Arbeit ist ein Quell der Entfaltung und der Inspiration, der Grundschatz dieser freudvollen Melodie.

Aber es ist auch ein Leben, in dem Spaß seinen klaren Platz hat, erkennbar an zahllosen Details. Den langen Tagen

folgt eine Stunde der erzwungenen Unerreichbarkeit, um einen Aperitif in der Bar zu trinken oder, aufs Sofa gekuschelt, in einer Zeitschrift zu blättern und sich bei draußen herrschender Kälte an der wohligen Wärme zu erfreuen. Wie ein Suspensionsgranulat hat sich die Empfänglichkeit für Schönheit und Genuss im Alltäglichen gelöst.

Es ist ein glückliches Leben, zumindest wirkt es so anhand der Begleitfotos der Wohnungsannonce zur Kurzzeitmiete für hundertachtzehn Euro pro Tag; zuzüglich des Lohns für die ukrainische Reinigungskraft, die über eine französische Gig-Working-Site mit Steuersitz in Irland bezahlt wird; plus die Vermittlungsgebühr für die in Kalifornien ansässige Urlaubsdomizilvermietungsplattform mit Steuersitz in Holland und die des Online-Bezahldienstes mit Sitz in Seattle nebst europäischer Tochtergesellschaft in Luxemburg; plus die Bettensteuer der Stadt Berlin.

Immer

Nicht immer entsprach die Wirklichkeit den Bildern.

Sie tat es oft frühmorgens. Beim Erwachen machte ihnen der Anblick der durch die Vorhänge sickernden Lichtschlieren an der Wand gute Laune. Die Kleider des Vortages hingen auf den stummen Dienern. Das über Nacht aufgeladene Smartphone lag als leuchtendes Rechteck auf einem aufgeschlagenen, wenn auch staubbedeckten Buch. Sie checkten die Mails und die sozialen Medien im Bett, die Gesichter von der Hintergrundbeleuchtung der Touchscreens milchig blau, und wirkten wie ein Paar junger Freiberufler in Berlin, was sie ja tatsächlich waren.

Doch kaum setzten sie einen Fuß ins Wohnzimmer, verlor sich diese Gewissheit wie die gute Verbindung eines Handys außerhalb der Netzreichweite.

Die Blätter der Grünpfanzen waren mit einem ewigen flauschigen Schmutzfilm bedeckt, den das Glanzspray, mit dem sie regelmäßig eingesprüht wurden, nur verstärkte. Im direkten Licht flirrte ein feiner Staubnebel, der der Wohnung die Trübnis eines seit Jahren verrammelten Ortes verlieh, doch war das Lüften im Winter schwierig, die Fenster waren alt und die Heizkörper unterdimensioniert. Das Putzen der Doppelfenster erforderte Geduld und Ausdauer, die